

## Manifest im Dämmerlicht

Architektur braucht ein Publikum und Aufträge. Sie sind die Bedingung, damit Entwürfe zu Bauten und Gegenständen werden. Das Laufen Manifesto will auf den Entwurfsprozess mit Verhaltens- und Einstellungsgrundlagen Einfluss nehmen. Ist das nötig für den künftigen Erfolg? Wohl eher nicht.

von Manuel Pestalozzi\*

Eher zufällig stolperte ich vor einiger Zeit über das Laufen Manifesto. „Endlich! Ein Manifest zur humanen Entwurfskultur (humane design culture) ist seit Ende November 2013 im Internet zu finden“, jubelte das Webportal der Deutschen Bau Zeitschrift DBZ, während ich verzweifelt zwischen Toilettenschüsseln und Hustenbonbons nach dem Ursprung dieser hehren Initiative suchte. Um es vorwegzunehmen: Das Laufen Manifesto (<http://laufenmanifesto.org/>) hat weder mit Badekeramik oder mit Ricola das Geringste zu tun. Das Dokument, so ergab eine Kurzrecherche, wurde am 20. Oktober 2013 nicht in Laufen an der Birs sondern in Laufen an der Salzach im Berchtesgadener Land (das ist in Bayern) aus der Taufe gehoben. Und wie die DBZ richtig rapportierte, möchte es der Menschheit rund um den Globus zu einer humanen Entwurfskultur verhelfen.

Entwurfsprozesse lassen heute die Auseinandersetzung mit der betroffenen Bevölkerung vermissen, sie gehen zu wenig auf die Bedeutung ihrer Wirkung ein, es mangelt ihnen an authentischer Harmonie, sie tragen lokalen Bedingungen zu wenig Rechnung, verstehen das Territorium nicht, werden von ungenügend ausgebildeten Fachleuten vorangetrieben – und das mitten in einem unkoordinierten politischen Umfeld. Auf sieben Punkte hat das Laufen Manifesto die Entwurfsmängel verdichtet. Und es will, dass sich etwas ändert. Formuliert und signiert haben es zwanzig Architektinnen und Architekten, zumeist in Lehre und Forschung tätig, grösstenteils aus Europa und insbesondere Deutschland stammend. Sind das nicht die Leute, die bisher für das Nichterfüllen der sieben Punkte massgebend verantwortlich waren? Wohlan, wenn das Manifest einen Weg zur Läuterung und zur Selbstaufklärung öffnet, muss man es unbedingt willkommen heissen.

Manifeste sind Instrumente der Eliten und Avantgarden aus dem Abendland des 19. Jahrhunderts, in etwa Zeitgenossen der zahlreichen -ismen. Mit anderen Worten: Das Laufen Manifesto kommt ein bisschen spät. Das Anliegen, das es verkörpert, verdient zwar Aufmerksamkeit. Ihre Verfasser beklagen zu Recht, dass ein grosser Teil der Menschheit in unwürdigen Verhältnissen leben muss. Kann sein, dass ein partizipatorischer Prozess für die Verbesserung dieser Verhältnisse den besten Erfolg verspricht. Es macht Sinn, wenn man nach Entwurfsstrategien sucht, welche diesen partizipatorischen Prozess unterstützen (z. B. [die Initiative des Urban Think Tank der ETH Zürich in Südafrika](#)). Unsinn ist es aber zu glauben, dass ein Manifest aus Westeuropa mit Allgemeinplätzen Einfluss auf die grossen Bau- und Planungsaufgaben der Zukunft oder die Haltung deren Hauptprotagonisten nehmen kann. Denn weder die Bauplätze noch die Protagonisten werden sich in Europa befinden und entsprechende Manifeste müssten, wenn schon, woanders verfasst werden. Wer offenbar bis jetzt in Sachen humane design culture so vieles verbockt hat, sollte das Steuer eigentlich an andere übergeben.

\* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>)